

Die Frauen aus dem Rebel-Haus

Wohnen Im Tübinger Fichtenweg leben Studierende, Alleinerziehende und Familien aus 23 Ländern unter einem Dach. Die Miete ist günstig, eine Kita im Haus. Ein Besuch. *Von Christine Laudenbach*

In dem gelben Haus mit der Nummer sechs ist Leben. Dafür sorgen vor allem die 28 Kinder, die dort wohnen und toben und irgendwie alle miteinander verbinden. Über die Kinder, sagt Carmen Steffan, lernen sich die Mieter erfahrungsgemäß am schnellsten kennen. Momentan sind das knapp 100 Erwachsene. Sie kommen aus China und Indien, aus Kamerun, Japan, Brasilien, Rumänien. Nahezu alle Kontinente sind vertreten, sagt Marie Binye. Die 39-Jährige ist für die Mischung verantwortlich und gemeinsam mit Steffan auch dafür, dass im Fichtenweg 6 alles läuft. „Wir leiten das Haus“, fasst Steffan zusammen und wie vielschichtig diese Aufgabe ist, wird bei einem Gespräch im Garten klar.

„Wir sind nicht auf Profit aus.“

Marie Binye, Geschäftsführerin

Steffan ist die Vereinsvorsitzende des nur acht Mitglieder starken gemeinnützigen Vereins, der das Wohnheim auf Waldhäuser Ost seit über 45 Jahren trägt (siehe Infobox). Gemeinsam mit Geschäftsführerin Binye wälzten sie

„eine halbe Million Euro pro Jahr um“, wie sie sagt, „wie ein Mittelstandsbetrieb“. Das selbstverwaltete Wohnheim bekomme keine

Zuschüsse. Gewinn werde keiner gemacht, die Mieteinnahmen müssen die Kosten decken. Für das neue Dach wird es dieses Jahr nicht ganz reichen. Der Verein wird um einen Kredit nicht herumkommen. Spenden gebe es so gut wie keine, sagt Steffan. Die Mieten sind dennoch vergleichsweise günstig – weil keine Verwaltungskosten anfallen. Steffan kümmert sich komplett ehrenamtlich um Verein und Haus. Dafür nimmt die Kriminalbeamtin auch schon einmal Urlaub. Andere Ehrenämter, wie die Mitgliedschaft im Tübinger Kreistag und im Kirchentellinsfurter Gemeinderat, hat die



Tatiana Leale (Mitte rechts) und Andreea Andrei (Mitte links) leben gerne im Professor-Rebel-Haus. Marie Binye (ganz links) und Carmen Steffan (rechts) leiten das Wohnheim im Tübinger Fichtenweg. *Bild: Anne Faden*

57-Jährige dafür aufgegeben. Warum? „Ich kann über das Haus so viel an junge Menschen weitergeben, die das Leben teilweise noch nicht so ausgeglichen, gleichberechtigt und fair kennengelernt haben“, sagt sie. „Das treibt mich zu Höchstleistungen an.“

Eine dieser Höchstleistungen liegt noch nicht allzu lange hinter ihr. Im Untergeschoss des Rebel-Hauses wuselt die Eichhörnchen-Gruppe, eine Kita unter städtischer Trägerschaft – ursprünglich noch bis 2026. „Durch Zufall“ erfuhr Steffan, dass die Erzieherinnen zum 1. September versetzt werden sollten, wie es

Hedwig Maier: eine engagierte und couragierte Frau

Das Professor-Rebel-Haus wurde mit einer Stiftung des Professoren-Ehepaars Doris und Hans Rebel (ehemaliger Direktor der Zahnklinik) 1975 von der früheren Landgerichtsdirektorin Hedwig Maier gegründet. Unterstützung bekam sie von Rut und Willi Birn, bis 1972 Regierungspräsident Südwürttembergs. Das

Grundstück auf WHO konnte in Erbpacht übernommen werden, bis 2075. Anfangs konnten hier ausschließlich Studentinnen mit Kindern wohnen. Maier hatte zuvor schon in ihrem Wohnhaus immer wieder Studierende in Wohnungsnot kostenfrei bei sich aufgenommen – und nicht nur das: Sie organisierte

beispielsweise das erste „Essen auf Rädern“, machte ehrenamtliche Rechtsberatung für Bedürftige und Sozialvereine und engagierte sich in der Telefonseelsorge und der Straffälligenhilfe. Im Juli 2006 starb die gebürtige Berlinerin, die im Krieg mit ihren Kindern ins sichere Tübingen gekommen war, im Alter von 101 Jahren.

hieß. Die Zukunft der Kita stand ganz plötzlich auf der Kippe. „Keine zwei Stunden später“ nahm die Vereinsvorsitzende Kontakt mit der Stadt auf. Mittlerweile, sagt sie, habe alles eine gute Wendung genommen. Ab Herbst übernimmt nun der Tageselternverein die Betreuung der Null- bis Dreijährigen im Haus. Die Erzieherinnen wechseln, aber die Kita bleibt.

Tatiana Leale und Andreea Andrei setzten sich im Garten dazu. Leale kam mit zwei Kindern und ihrem Mann nach Tübingen. Er studiert an der Uni Literatur und Philosophie. Andrei schreibt mo-

mentan an ihrer Masterarbeit in Psychologie. Sie ist alleinerziehende Mutter von Zwillingen. Für die beiden organisierte Steffan für September Kita-Plätze, dann kann Andrei besser arbeiten. Sie lebt schon seit vier Jahren hier. Erlaubt sind maximal fünf, Ausnahmen bei Härtefällen aber immer möglich, betont Binye. Im Rebel-Haus fühle sie sich wohl, sagt Andrei. Im Gegensatz zu anderen Wohnheimen hat jede der 58 Ein- bis Drei-Zimmer-Wohnungen eine eigene Küche. Das schätze sie besonders. Und die günstige Miete natürlich. Für 35 Quadratmeter bezahlt sie 444 Euro warm, 54 Quadratmeter kosten 656 Euro. Auch Waschmaschine, Trockner und Wlan im Studierzimmer – für alle, die Ruhe brauchen, falls die Kinder in der Wohnung Quatsch machen – sind kostenlos. Oder die Möbel, die Studierende, die aus dem Ausland kommen, leihen können. „Wir sind nicht auf Profit aus“, fasst Binye zusammen.

Die Nachfrage ist dementsprechend hoch. Über 500 Anfragen bekommt sie pro Jahr. Voraussetzung für eine der begehrten Wohnungen: Er oder sie muss an der Tübinger Uni immatrikuliert sein. Ein Student aus Reutlingen hat keine Chance. Bevorzugt werden Bewerberinnen und Bewerber, die von weit her kommen. Binye achtet auf einen möglichst ausgewogenen bunten Nationalitätenmix.

Studierenden aus dem Ausland eine Chance auf dem überhitzten Wohnungsmarkt zu geben, ist das Haupt-Kriterium, warum sich die beiden Frauen aus dem Rebel-Haus so einsetzen: „Sie können sich nicht vorstellen, was ausländisch aussehende, junge Studentinnen in Tübingen schon erlebt haben“, sagt Steffan. Abweisung, Ausgrenzung, Ungleichbehandlung. Mit Kind sei es beinahe unmöglich, eine Wohnung zu finden. Andrei zum Beispiel. Sie kommt aus Rumänien. Auf ihre rund 300 geschriebenen Bewerbungen bekam die 30-Jährige gerade mal acht Antworten. Eine davon war positiv. Sie kam aus dem Rebel-Haus.